



Der Achetringeler

Chronik Laupen, Neuenegg und Mühleberg

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	667
Baugeschichte der Kirche von Neuenegg vor der Reformation	668
Kirchenrestauration in Neuenegg	676
Königlicher Besuch in Neuenegg	678
Herr Albert Feller, Ehrenbürger von Laupen	679
Herr Notar Emil Freiburghaus	679
35mal den Erdball umkreist	680
Nekrologe Hans Rickli und Rudolf Ryser	680, 681
Laupen-Chronik	681
Neuenegg-Chronik	684
Mühleberg-Chronik	686
Zeitlupe	688

Nr. 33 Silvester 1958

Herausgeber und Verleger: Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

Kleider und Stoffe

kauf man am besten bei

ZINGG in Laupen

Das Geschäft der großen Auswahl und der günstigen Preise

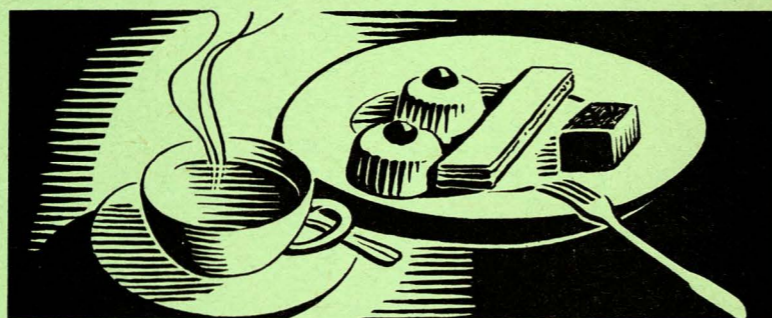


P. Wasserfallen, Tapezierer Laupen
Bettwaren, Polstermöbel, Vorhänge
Teppiche, Bodenbeläge

RESTAURANT „HIRSCHEN“, LAUPEN

FAMILIE WYSSMANN

Allen unseren Gästen von nah und fern anbieten wir unsere besten Neujahrsgrüße



E. Augstburger Bäckerei-Konditorei



In der DROGERIE WISMER

KRAUTERHAUS, SANITÄTSGESCHÄFT, PHOTO, FARBWAREN, SÄMEREIEN, SPEZEREIEN werden Sie stets gut bedient

Metzgerei H. Rätz Laupen

Telephon 69 71 17

prima Fleisch und Ia. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet seiner werten Kundschaft



Reinhard Wysser jun.
dipl. Malermeister
Laupen



Familie A. Studer-Schneider dankt den treuen Kunden und wünscht allen alles Gute zum neuen Jahr

RESTAURANT STERNEN Laupen

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet den werten Gästen und Gönnern
ERNST RYTZ-SCHMID
Wirtschaft Kriechenwil

Sand und Kies A.G. für Sand- und Kiesverwertung

Laupen, Tel. 69 71 60

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Alle Sorten in Ia. Qualität und Siebung
Geleiseanschluss Auflademaschinen



Fritz Zimmermann

Dipl. Installateur

Laupen

Telephon 697318

SANITÄRE ANLAGEN, SPENGLEREI

Spezial-Geschäft für sanitäre Installationen und Zentralheizungen · Kochherde und Boiler

KÜHLSCHRÄNKE für den Haushalt, aufstellbar oder Einbau-Modelle Kurze Lieferfristen

DER NACHTRINGELER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

Nr. 33
Silvester 1938

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jech zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch d's Nüwjahr itragen.

Wem ich's zuerst itragen thu,
Autobesitzer, das bißch du.

Dyn Läärlauf z'nacht und ds Türenschießen,
Das tuet dir wäger niemand schätzen!

Wem ich's zum andern itragen thu,
Lasswagenführer, das bißch du.
Mit dnr Zähltonnedoppelstische
Verbliggißch üfi Stedtlipische!

Wem ich's zum dritten itragen thu,
Traktorenfahrer, das bißch du.
Bringsch Milch-, bringsch Bschüttli-
oder Delgestank,
's heißt, wenn verby bißch: Gott sei Dank!

Wem ich's zum vierten itragen thu,
Blöb' Löpfkanone, das bißch du.
Due mueßch mit Höllekrach di präsentiere,
Wüll nid mit Grüß de Lüt chajsch imponiere!

Wem ich's zum fünften itragen thu,
Kabinenroller, das bißch du.
Du d'Frau nimmsch druf, du schwäre Ma? —
Tierquälerei! di zeigt me-n-a!

Wem ich's zum sechsten itragen thu,
Bewägn'r Radler, das bißch du.
Hättsch Gschel du nid bi dnyer Strampleri,
Chämisch nie mit ganze Chnoche hei!

Wem ich's zum letzten itragen thu,
Biederber Wandrer, das bißch du.
Für Autostop dürs schöne Ländli scheste,
Das tueßch du nid; das überlaßch de-n-Efle!

Drum, Wandrer, fang den Reigen an,
Es folge der Radler, der Roller dann,

Der Autobesitzer, der Fahrer und mehr
sollen im nüwen Jahr leben zu Gottes Ehr.



Baugeschichte der Kirche von Neuenegg vor der Reformation



Es ist eine längst bekannte Erscheinung, daß sich die katholischen Kirchenbauten aus dem 14. und 15. Jahrhundert auf dem Lande am zahlreichsten in reformierten Gebieten erhalten haben. Ein solches Beispiel stellt auch das Neuenegger Gotteshaus dar. Wohl wurden daran im Verlaufe der Jahrhunderte stets Unterhalts- und kleinere Umbauarbeiten vorgenommen; die jetzige Verlängerung des Schiffes gegen Westen bringt aber den wesentlichsten Eingriff in die äußere Gestalt, den das Gebäude innert der letzten 450 Jahre erfahren hat. Daß hierbei mit Sorgfalt und Maß vorgegangen werden mußte, war sowohl künstlerische Aufgabe als auch Verpflichtung gegenüber dem Gewordenen, dem überlieferten Kulturgut.

Man mochte annehmen, daß die Umbauarbeiten verschiedene Hinweise auf längst verflossene Tage unserer Dorfgeschichte zutage fördern würden. Außer einigen Grabhügeln im Forst und dem mehr vermuteten Standort der Burg der Herren von Sternenberg bildet die Kirche den wichtigsten Zeugen, der uns über die fernere Vergangenheit unseres Gemeindegebietes einen Aufschluß geben kann. Ich konnte zwar beiläufig die Auffassung hören, die paar Steine hätten doch für unsere raschlebige Gegenwart keinen Wert mehr. Dem darf man entgegenhalten, daß sich jegliches neue Kulturschaffen auf das vergangene stützt, wie wir es ja allsonntäglich erleben, wenn sich der Pfarrer bemüht, ein 2000jähriges Wort wieder lebendig und gegenwartsnah werden zu lassen. So möchten denn hier einige Steine und Pergamentblätter zu uns reden und uns an Leistungen und Nöte unserer Altvordern erinnern, die während acht Jahrhunderten an diesem Gebäude herumgebaut haben.

Der vorliegende Aufsatz hat einen doppelten Zweck: Er will die Ergebnisse der Grabung möglichst lückenlos festhalten, damit sie einer spätern Forschung als Grundlage dienen können. Dies bedingt leider eine etwas sachlich-trockene Darstellung mit wissenschaftlichem Anmerkungsapparat; denn scheinbare Nebensächlichkeiten vermögen oft ungeahnte Zusammenhänge auf-

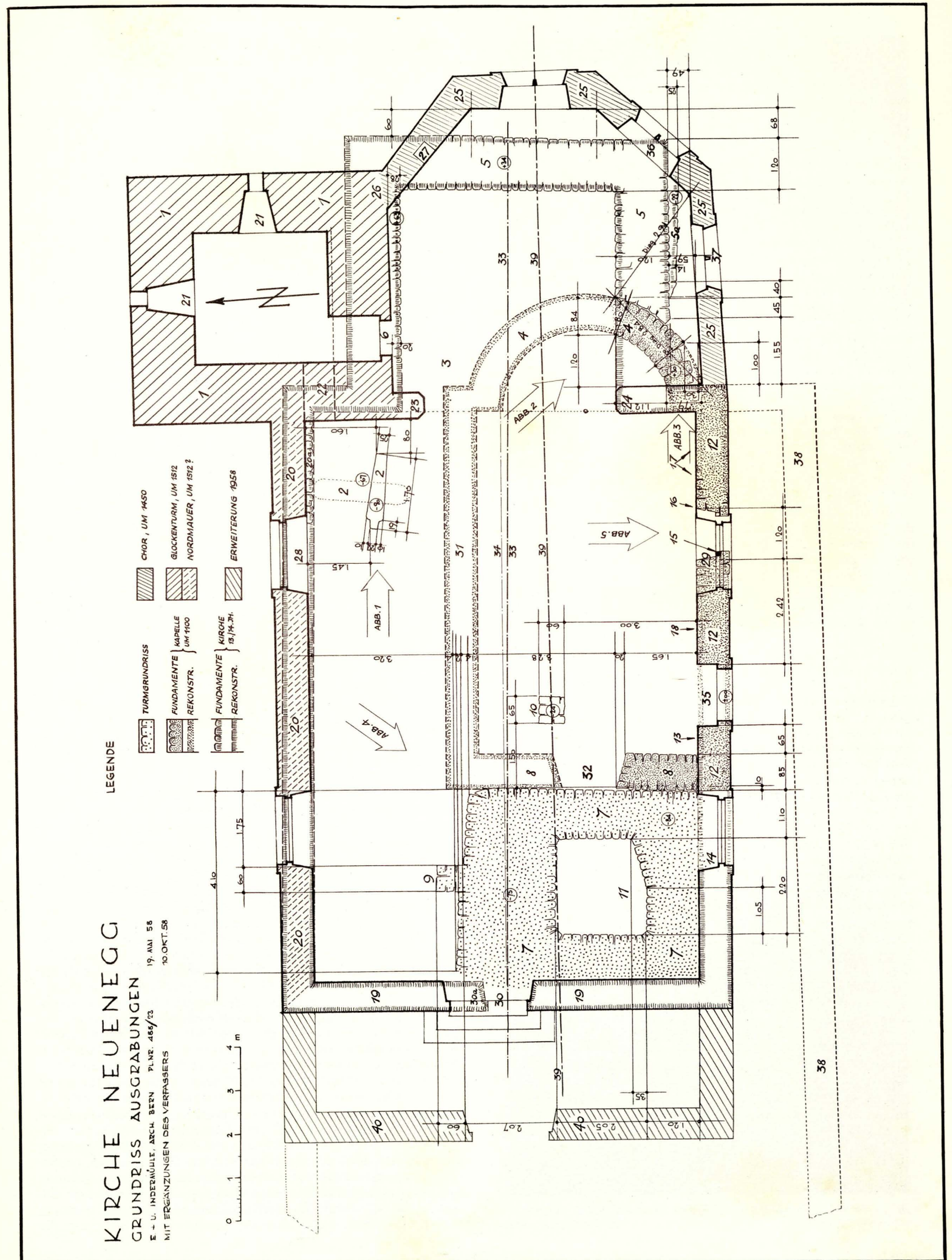
zuhellen. – Sodann geht es darum, unsern Mitbürgern einen Einblick in die Vergangenheit zu vermitteln. Dies wiederum verlangt eine möglichst leichtverständliche Formulierung. Wo dem Fachmann meist ein Hinweis genügen würde, muß dem Laien zum Verständnis weiter ausgeholt werden. Dieser Kompromiß möge denn auch eine gewisse Weitschweifigkeit entschuldigen. Weiter ist zu bemerken, daß manches einer spätern Bearbeitung vorbehalten bleiben muß, so die Frage nach Entstehung und Organisation der alten Kirchgemeinde, das Verhältnis zur Filialkirche in Laupen, zu weitem Kapellen und zum Deutschen Ritterorden in Köniz, ferner die kirchlichen Einkünfte und Institutionen, die Geistlichen, die Reformation und die ganze Weiterentwicklung bis zur Gegenwart. Bis aber diese Zusammenhänge erschlossen sind, wird der Verfasser noch etliche Tage im Archiv zubringen müssen. Die Arbeit, die also keine abschließende sein kann, gliedert sich in drei Hauptabschnitte: Vorab das wissenschaftliche Rohmaterial, also eine reine Beschreibung der Baukunde und der schriftlichen Quellen; zum Schlusse folgt der Versuch einer zeitlichen Einordnung.

I. Beschreibung der Baukunde

(Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die entsprechende Nummer im Plan)

Bei der Freilegung des Fußbodens zeigten sich folgende Tatsachen: Der *Kirchturm* (1) steht auf gewachsener Sandsteinfluh. Die Felsenrippe zieht sich quer unter dem Vorderteil des Schiffes durch und senkt sich beidseitig gegen Osten und Westen hin. Westlich des Turmes, aber noch innerhalb des heutigen *Kirchenschiffes*, öffneten sich, in den Felsen eingehauen, zwei kreuzweise übereinander gelagerte Gräber mit Knochenresten (2; siehe Abb. 1). Zwischen Kanzel und Taufstein traten ebenfalls zwei Gräber mit Skeletten zutage, nebeneinander in den Felsen gegraben (3). Im *Chor* ließen sich die Grundmauern von zwei alten Chorbauten erkennen: In der Südwestecke begann der Überrest der Fundamente einer halbrunden Apsis (4). Dieses Gemäuer bestand aus lauter Flußgeröll (vgl. Abb. 2, rechts). Die nördliche Hälfte des Bogens war völlig zerstört. Östlich an das erhaltene Stück schloß sich die etwas stärkere Grundmauer eines rechteckigen Chorbaues an (5; Abb. 2 und 3, links). Zuunterst auf der Außenseite war sie etwas breiter (5a; Abb. 3). Weil sich dieser Ansatz nur unklar abhob, muß es sich um eine bloße Verbreiterung des Fundamentes handeln. Der eckige Chorgrundriß ließ sich bis zur Eingangstüre des Turmes freilegen (6). Längs der Innenseite fanden sich ungeordnete Skelettreste. Das Mauerwerk dieses Teiles wies am Rande schon deutlich behauenes Gestein auf. Im *Schiff* kam Unerwartetes zum Vorschein: In der Südwestecke des alten Kirchenraumes zeichnete sich ein rechteckiges Mauerwerk aus Rollsteinen ab, auf drei Seiten bei zwei Meter mächtig, gegen das Schiff zu nur halb so stark (7; Abb. 4). Auf dieser Seite schloß sich, von der Südwand der Kirche ausgehend, ein Mauerfundament an, dessen Dicke und Bauelemente dem Apsisrest im Chor entsprachen (8). Außer einem kleinen Maueransatz auf der Nordseite des großen Vierecks (9) und einem isolierten Sockel in der Schiffmitte (10)¹ wies nichts auf weitere Fundierungen hin. Abgesehen vom Skelett ohne Beigaben in der Südhälfte des Mauervierecks (11) und den früher genannten Gräbern fand man im Schiff keine Gebeine. Es bleibt bloß zu vermerken, daß eine Sandsteinstufe südlich des Kreuzgrabes (Abb. 1, Mitte) zu erkennen war, da wo die erste Kapellenordwand gestanden haben mag.

Werfen wir nun einen Blick auf die *Beschaffenheit des stehenden Mauerwerkes*: Wohl am aufschlußreichsten ist die *Südwand* (12). Sie besteht durchgehend aus Kieselsteinen, verbunden mit Mörtel. Eine deutliche Fuge, herrührend von einer allfälligen Mauerverlängerung, war nicht aufzufinden. Einzig etwa 30 cm westlich der jetzt vermauerten Seitentüre lief eine schwach sichtbare Fuge senkrecht hinauf und verlor sich auf der Höhe des Türbogens (13). Oberhalb und westlich des hintern Seitenfen-



sters wies die Wand neu eingesetztes Füllmaterial auf, das beim Ausbrechen oder Vergrößern des Fensters hingekommen sein muß (14). Mitten unter dem vordern Fenster enthielt die Mauer den Rest eines vermoderten Eichenbalkens (15). Deutlich war hier auch der schräg hineinlaufende Verputz einer alten Seitentüre erkennbar (16; Abb. 5). Die Spuren eines vermauerten Fensters zeigten sich zwischen Vorderfenster und Triumphbogen (17). Sein Stichbogen reichte auf die gleiche Höhe wie die jetzt eingegangene Türe. Auf ähnlicher Höhe, aber zwischen Türe und Vorderfenster, wurde ein gut erhaltenes Stück eines Tannenbalkens herausgenommen, das einen halben Meter in die Wand eingelassen war; wahrscheinlich der Rest eines Stützbalkens aus späterer Zeit (18).

Auch die Mauer auf der Westseite (19) ist beim Abbruch auf Nahtstellen möglicher Verlängerungen hin abgesucht worden – ohne Ergebnis. Sie scheint als Ganzes errichtet worden zu sein. Eine ältere Türöffnung war auch nicht erkennbar.

Die Nordmauer (20) wies im untern Teil (1 bis 2 m hoch) dieselbe Bauweise wie die südliche auf. Darüber lagen schöne und durchgehende Sandsteinquader, die bis ans Dach hinaufreichten, die gleichen, die wir am Turm wiederfinden werden. Spuren früherer Fenster kamen keine zum Vorschein, dagegen zeichnete sich am Fuße der östlichen Innenseite ein breiteres Mauerfundament ab (20a; auf Abb. 1 links sichtbar).

Der Turm hat folgende Struktur: Eine Doppelmauer, außen aus Tuff-, innen hauptsächlich aus Sandsteinquadern, dazwischen Geröll als Füllmaterial. Das massive Bauwerk, am Fuße 1,4 m dick, verjüngt sich nach oben und besitzt schiefchartenähnliche Fensteröffnungen (21). Auf einem Teil der West- und auf der Südseite beginnt der Tuff erst auf der Höhe des Dachansatzes. Weiter unten wurde am wettergeschützten Teil gegen das Kirchenschiff wohl aus Sparsamkeitsgründen mit dem weichern Sandstein gemauert. Die schlechteste Mauer ist diejenige gegen das Chor. Vom ersten Stockwerk des Turmes führte früher ein gewölbter Durchgang westwärts in das Schiff². Wie der Plan zeigt, liegt die eine Seite genau in der Verlängerung der Nordmauer, die andere verlängert die Turminnenwand (22). Heute ist der Gang schiffseits vermauert. Zweifelsohne haben wir es hier mit einem Zugang zu einem einst flachen Dachboden zu tun.

Die anfängliche Annahme, das heutige Holzgewölbe über dem Schiff sei durch einen Umbau einer alten Flachdecke entstanden, wurde nicht bestätigt. Vielmehr sind Gewölbe und Dachstuhl gleichzeitig im Jahre 1668 aufgerichtet worden. Dies erhärtet die mehrfach vorhandene Jahrzahl.

Der fünf Meter hohe Triumphbogen ist eine prächtige Sandsteinkonstruktion und zeigt sich fortan wieder in ihrer einfachen Schönheit. Nordseits sind die Blöcke bis an die Turmwand gelegt (23), auf der andern Seite schließt sich ein Zwischenstück aus Geröll bis zur Nahtstelle von Chor und Südwand an (24).



Abb. 1. In den Sandstein gehauene Gräber im nördl. Teil des Schiffes. (Photo H. Marschall)

Oberhalb des Bogens enthält die Wand außerdem viele Ziegeltrümmer. Dieses schlechte Mauerwerk ist deutlich an die Turmwand angefügt.

Das polygone, gotische Chor (25), das äußerlich das Schiff um einiges überragt, besteht aus verschiedenartigem Baumaterial, obschon es sicher in einem Zug erbaut worden ist: Neben Sandstein und Tuffbrocken finden sich zahlreiche Rollsteine. Der Bauansatz gegen den Turm hin tritt nicht als klare Fuge hervor. Vielmehr reicht diese Bauart in die betreffende Turmecke hinein (26), und eine Lage von Sandsteinblöcken bleibt auf der östlichen Turmaußenseite sichtbar.

Wenn zu erwarten war, daß unter neuem Verputz alte Fresken gefunden würden, so ist man in dieser Hinsicht enttäuscht worden. Wohl zeichneten sich am Verputzrest der ältesten Seitentüre (16) rötliche Farbtöne ab. Was aber einst an Fresken bestanden haben möchte, ist durch seitherige Renovationen zerstört worden. Einzig eine Stelle verdient Beachtung: Nachdem das pseudogotische Gewölbe im Chor entfernt worden war, zeigte sich über dem Triumphbogen ein Verputz, der hoch in den Chorgiebel hinaufreichte und eine graublau gemalte Randverzierung (drei breite und eine schmale Linie) aufwies, als Ganzes einen Spitzbogen darstellend. Da sich diese Bemalung oberhalb der Balkenlage vorfand, die jetzt wieder die flache Chordecke trägt, kann sie nur dahin gedeutet werden, daß im Chor dereinst eine hochgewölbte Decke bestand, welche jenen Teil der Sicht freigab. Dies bedingte freilich auch einen andern Dachstuhl³. Der jetzige weist einen Seitengiebel gegen den Turm hin auf, offenbar auch spätere Zutat, ist doch der Turm auf jener Höhe schon mit Tuff verkleidet.

Der Schreibende ist überzeugt, daß das Bauwerk bei noch genauerer Untersuchung mehr Geheimnisse preisgegeben hätte. Im Zeitpunkt, da Rohbau und Fundamente sichtbar waren, ließen sich die kritischen Stellen noch nicht klar erkennen, weil damals das Studium der Urkunden noch nicht genügend weit fortgeschritten war. Ich möchte daher an die Instanzen, die sich anderwärts mit Kirchenbauplänen befassen, den freundlichen Wunsch äußern, den örtlichen Historiker rechtzeitig – d. h. zumindest ein Jahr vor Baubeginn – zu benachrichtigen, damit die urkundlichen Grundlagen beschafft sind, wenn der erste Spatenstich erfolgt.

II. Bauurkunden aus katholischer Zeit

Die Pfarrkirche von Neueneegg und damit der Ortsname selber taucht in der Geschichte erstmals am 15. September 1228 auf. In einem Verzeichnis der Gotteshäuser des Bistums Lausanne steht der Name «Nuneca» für Neueneegg⁴. Von da weg ist von unserer Kirche öfters die Rede. Doch handeln die Dokumente von Priestern, von Einkünften und Streitfällen, nicht aber von baulichen Dingen. In der Frage nach dem Aussehen der ältesten Kapelle und Kirche sind wir daher allein auf die Ergebnisse der Grabung angewiesen, woraus eben deren Wert erhellt.

Die erste dürftige Mitteilung über die Ausstattung des Kirchengebäudes stammt von 1417. Montag, den 7. Juni jenes Jahres, erschien nämlich ein Weihbischof mit einigen Begleitern zu Pferd, um die Kirche zu inspizieren. Im Auftrag des Bischofs von Lausanne besuchte die Gruppe sämtliche Kirchen und Klöster der Diözese, eine Reise, die mehr als acht Monate dauerte. Von Bern herkommend, hatte die Abordnung am selben Tage schon die Kirchen von Frauenkappelen und Mühleberg besichtigt und reiste am folgenden Morgen nach Bösinggen und Düdingen weiter. Sie wurde von der Gemeinde in feierlicher Prozession in die Kirche begleitet, wo sie ihre Besichtigung hielt, Anweisungen gab und das Ergebnis in einem Protokoll festhielt⁵.

Der Visitationsbericht von 1417⁶ nennt zwar die Pfarrkirche von Laupen. Der Name Neueneegg bleibt unerwähnt, während sonst alle damaligen Kirchen der Umgebung vorkommen. Es ist somit nicht absolut sicher, ob sich die nachstehenden Bemerkungen jenes Protokolls wirklich auf die Mutterkirche Neueneegg beziehen und nicht auf das Filial Laupen. Der Ausdruck «ecclesia parochialis» weist auf die Hauptkirche, die Ortsbezeichnung auf Laupen. Es ist einleuchtend, daß der Ortsname für die damals noch bestehende Gesamtkirchengemeinde Laupen-Neueneegg verwendet wurde, wobei eben der Stadtname mit dem Sitz des

bernischen Landvogtes im Vordergrund stand⁷. Dafür spricht auch die Zahl von 60 Feuerstätten (Haushaltungen) gegenüber nur 35 für Neueneegg vierzig Jahre später. Erwähnt wird im Bericht auch das nach andern Urkunden in Neueneegg stehende Pfarrhaus, wo sich Herr Heinrich Schwerter, der Priester, in aller Offenheit eine Konkubine hielt – wie übrigens sein Kollege in Mühleberg auch. Die Gemeinde beschwerte sich darüber, und der Weihbischof wies die beiden Geistlichen unter Androhung der Exkommunikation und einer Buße von 40 Mark Silber (3000 bis 4000 Fr.) an, die Weibsperson zu entlassen. Was nun der Bericht in bezug auf das Kirchengebäude aussagt, ist bescheiden: Es seien zwei eiserne Gefäße zu beschaffen, ebenso zwei Fenster, die andern hätten eine Reparatur nötig. Die Kirchengenossen wurden auch bei Exkommunikationsandrohung vermahnt, die Instandstellung binnen Jahresfrist in eigenen Kosten vorzunehmen. Ebenso mußte innert zweier Jahre ein Brevier angeschafft werden. Obendrein aber beklagte sich der Priester, seine Einkünfte seien zu gering.

Ein zweiter, zum Glück etwas eingehenderer Visitationsbericht ist aus dem Jahre 1453 erhalten. Hier wird nun eindeutig zwischen den beiden Gotteshäusern zu Laupen und Neueneegg unterschieden⁸. Diese Visitation führte die beiden Inspektoren, Franziskus von Fuste, Bischof von Granada, und den Augustinerabt Heinrich von Alibertis aus dem Genfergebiet, zuerst ins Berner Oberland, dann das Gürbetal abwärts bis ins Seeland und die angrenzenden Gebiete. Von hier zogen sie nach Bern und über Mühleberg ins Murtenbiet. Über Kerzers erreichten die beiden am 30. August 1453 Neueneegg, wo sie vom Pfarrer Peter Ruprecht empfangen wurden. Wie das damalige Kirchengebäude aussah, schrieben die zwei natürlich nicht auf, dagegen notierten sie eine ganze Liste von Dingen, die sie nicht in Ordnung oder überhaupt nicht vorfanden, nämlich: Links vom Altar, da wo das Evangelium gelesen wurde, sollte innerhalb des nächsten Jahres ein Schränklein (ciborium, Sakramentshäuschen) zur Aufbewahrung des Leibes Christi (der Hostie) in die Mauer gegraben werden (27); außen sei es zu bemalen. Wir haben es hier mit dem bestehenden, jetzt glücklicherweise wieder ganz hergestellten Gelaß zu tun, das den fensterlosen Teil der Chorwand ziert⁹. Sodann verlangten die Visitatoren, daß vor dem genannten Schrein ein ewiges Licht zu brennen habe. Bis Allerheiligen des gleichen Jahres war ferner das Kanzelfenster, also das der Kanzel nächstgelegene Fenster, zu verglasen. Innert zehn Tagen hatte der Pfarrer die Gefäße für die Ölung anzuschreiben. Bis Michaeli (29. Sept.) war ein Weihrauchgefäß zu beschaffen. Auch mußte die ganze Kirche innen und außen neu geweißelt werden. Dafür wurde eine Frist von höchstens sechs Jahren gesetzt. Wir können daraus schließen, daß es in Neueneegg offenbar an Fresken fehlte. Im weitem hatte Pfarrer Ruprecht bis zum nächsten Osterfest ein Streugefäß zum Sprengen von geweihtem Wasser zu besorgen. Dieses sollte beim Weihwasserbecken außerhalb der großen Türe (30) – möglicherweise dem heutigen Taufstein – aufbewahrt werden. Das heilige Wasser sei jeden Sonntag, respektive wöchentlich einmal zu erneuern. Sie besahen sich auch den Altar der Heiligen Maria, der wohl gegründet und geweiht, nicht aber mit Einkünften ausgestattet war. In bezug auf den Friedhof ordneten die Sendboten an, daß die Umfriedung zu unterhalten sei und daß man bis Michaeli an allen vier Friedhofecken ein hölzernes oder steinernes Kreuz errichte von etwa neun Fuß Höhe. Schließlich gaben sie den Auftrag, innert Monatsfrist durch einen Notar ein Inventar aufzustellen und innert dreier Jahre sämtliche Einkünfte, Zinsen und Rechte der Kirche in ein Buch (Urbar¹⁰) eintragen zu lassen, damit nichts veräußert werden könne.

Wieweit diesen Anweisungen nachgelebt wurde, können wir heute nicht mehr nachprüfen. Leider sind auch weder Inventar noch Urbar erhalten geblieben. Einzig das Sakramentshäuschen in der Chorwand erinnert an jenen Besuch.

Die Visitation der Kapelle Laupen können wir in diesem Zusammenhang nur andeuten. Zum Teil wurden dort die genau gleichen Forderungen gestellt wie für die Mutterkirche. Auch verurkundeten die Sendlinge der Stadt Laupen das Recht, in ihrer Kapelle Messen lesen zu lassen, um ihnen den weiten Kirchgang nach Neueneegg zu ersparen¹¹. Wir haben hier einen ersten wichtigen Schritt für die Trennung in zwei Kirchengemeinden.



Abb. 2. Fundamentreste im Chor: rechts der Bogen der Apsis, nach links das viereckige Chor. (Photo H. Marschall)

Doch zurück nach Neueneegg. Im Bericht vermissen wir jeglichen Hinweis auf die Umbauarbeiten, die kurz vor der Visitation stattgefunden haben müssen. Im Berner Staatsarchiv hat sich nämlich in den Akten des Deutschordenshauses Köniz ein Schiedsspruch vom 7. März 1452¹² erhalten, der uns einige Anhaltspunkte dafür liefert. Obschon das Pergament in der rechten obren Ecke wohl durch Feuchtigkeit gelitten hat, können wir ihm folgendes entnehmen:

Der Ordenskomtur (Vorsteher des Hauses Köniz) Hans Truchseß¹³ hatte den «undertan gemeinlich von nūwenegg» versprochen, von seinem eigenen Gute zwölf Gulden¹⁴ an den «buw der kilchen» beizusteuern, der in dem abgelaufenen Jahr¹⁵ gemacht worden sei. Nun war aber der Komtur inzwischen gestorben, und sein Stellvertreter, der Berner Leutpriester Bruder Johannes Stang, weigerte sich, die Summe zu bezahlen. Die Sache kam vor einen Schiedsrichter. Hierzu erkor man Hans Schindler, den Landvogt zu Laupen¹⁶. Vor Gericht verlangten die Vertreter der Kirchengenossen von Neueneegg die Zahlung der zwölf Gulden und außerdem noch einen Beitrag an weitere Baukosten: «so trūweten si got und dem rechten, er sölde sy der zwölff guldin ufrichten und bezalen, dar zu so trūweten si ouch, er sölde jnen ouch helfen das gloghus und den helm uff dem kor buwen und ouch den kosten helfen ufstragen, wand doch recht sy, das die herren von kunitz den kor buwen und tecken sölent jn jr kosten, trūweten ouch, er sölde jnen den uffrichten und bezalen». Dazu ist anzumerken, daß es wirklich die Pflicht des Deutschen Ordens war, das Kirchenschiff zu bauen. Als Patronatsherren und Inhaber des Kirchensatzes von Neueneegg bezogen die Deutschritter verschiedene Einkünfte (Zehnten) von Gütern aus unserem Dorf, was sie wiederum zu jenen Leistungen verpflichtete. Der einstige Kirchenstifter – vielleicht ein adeliger Herr aus der Gegend – hatte sicher nach mittelalterlichem Brauch das Allerheiligste der Kirche, das Chor, in eigenen Kosten erstellen lassen, sich dafür aber das Vorschlagsrecht für den Priester vorbehalten. Als nun 1226 diese Rechte an das Ordenshaus Köniz kamen¹⁷, fielen natürlich auch die Pflichten an den neuen Herrn. Man beachte auch, daß nach der Reformation der Staat Bern Rechtsnachfolger der aufgehobenen Klöster wurde. Als 1729 der Staat die letzten Rechte des Deutschen Ordens durch Kauf an sich zog, wurde er ebenfalls Besitzer des Kirchenchores Neueneegg. Dieses kam erst durch eine Übereinkunft vom 27. Oktober 1883 in den Besitz der Kirchengemeinde¹⁸. So erklärt es sich auch, weshalb der Staat heute noch formeller Besitzer der farbigen Scheiben im Chor ist. – Machen wir aber den Sprung um 500 Jahre zurück zu unserem Schiedsgerichtsverfahren: Leutpriester Stang bestätigte in seiner Entgegnung die Verpflichtungen des Ordens in bezug auf den Chorbau, bestritt aber jegliche weitere Beitragspflicht: «er trūwete nit, das er jnen von des komendürs seligen wegen ützit (= etwas) zu schaffen hette oder das er von des huses wegen von küniz jnen ützit verbunden sin sölde an dem helm, gloggen oder andren kilchenbuw», er habe «mit andrem kilchenbuw ganz und gar nütztit (= nichts) zu schaffen».

Nachdem beide Parteien so ihre Auffassung vertreten hatten, gab man dem Schiedsrichter Schindler volle Gewalt, in Minne und Freundschaft zu entscheiden. Beide Teile versprachen für sich und ihre Nachkommen, den Spruch «stet und unwandelbarlich» zu halten. Da verfügte der Landvogt, daß das Haus Köniz den Neueneggern 18 rheinische Gulden, also 4000 bis 5000 Franken, auszurichten habe, womit sämtliche Ansprüche



Abb. 3. Verbreiterung des Fundamentes am südl. Teil des vier-eckigen Chors (Ziff. 5a des Planes); rechts und hinten die bestehende Chorwand. (Photo H. v. Fischer)

an den Komtur sel. und an das Deutsche Haus erledigt und abgetan seien. Freilich, so fügt das Dokument bei, bleiben die alten Rechte und Pflichten bestehen. Die hiesigen Kirchengenossen konnten zufrieden sein: Sie hatten das Aderthalbfache des versprochenen Betrages erhalten, und den Deutschherren blieb die Pflicht des Chorunterhaltes. Offenbar war der damalige Unterhändler, in seiner Stellung einem heutigen Präsidenten des Kirchengemeinderates vergleichbar, sehr gewandt und diplomatisch. Man mag daraus auch ersehen, wie der bernische Staat, hier in der Person des Vogtes von Laupen, schon vor der Reformation die Mittel der nicht armen Klöster flüssig zu machen wußte.

Uns interessiert am ganzen Handel aber am meisten, daß damit ein Kirchenumbau, vor allem der *Chorbau*, auf 1450–53 datiert werden kann. Daß die Arbeiten 1452 nicht beendet waren, ergibt sich aus der Forderung der Visitatoren aus dem folgenden Jahr, die ja noch das Weißeln des Gebäudes und weitere Ausstattungen verlangten. Das ist auch weiter nicht verwunderlich, wenn man weiß, wie langsam das Mittelalter baute: Gingen die Mittel aus, so stockte die Bautätigkeit. Das Chor des Berner Münsters wurde ja erst rund ein Jahrhundert nach der Grundsteinlegung vollendet, und Bern kannte so das Lied von Kirchenbaukosten aus eigener Erfahrung.

Das letzte wichtige *Baudokument* vor der Reformation stammt aus dem Jahre 1512¹⁹. Wir entnehmen ihm: Durch die kirchlichen Behörden von Neuenegg war eine Steuer für den *Bau eines Kirchturms* aufgelegt worden. Bendicht Tschieri muß gegen seine Veranlagung Einspruch erhoben haben, aber dann von einem örtlichen Gericht abgewiesen worden sein. Er appellierte hierauf an Schultheiß und Rat zu Bern, welche am 6. März 1512 einen aufschiebenden Urteilspruch fällten. Lienhard Stöckli, der Vertreter der Kirche, sagte nämlich aus, er habe die

Steuer mit andern zusammen vereinbart und könne somit nur nach Rücksprache mit jenen Rede und Antwort stehen. Da hob der Rat das erstergangene Urteil vorläufig auf. Über den weiteren Verlauf des Rechtshandels gibt das Ratsmanual einige Auskunft: Am 17. März²⁰ schrieb Bern an den Landvogt in Laupen²¹, den beiden Beteiligten «zu gebietenn zu reden unnd jr lüerung (Erläuterung) zu gebenn», und tags darauf an denselben, Lienhard Stöckli gegen Bendicht Tschieri «von der kosten der apellaz recht zu geben», d. h. ein Urteil über die Kostenteilung zu fällen. Die Sache lief aber weiter; denn eine Woche später lud man die beiden samt dem Bürgermeister von Laupen, vor den Rat²². Wie sie jedoch endete, bleibt unersichtlich, da sich die Akten über das weitere ausschweigen. Dagegen hat das Durchstöbern der Ratsmanuale eine weitere kirchliche Bautätigkeit in Neuenegg erhellt: Zu Beginn des Jahres 1513 gab der Rat zu Bern sein Einverständnis zum Umbau einer Kapelle «im vorst bi dem landgricht», deren Erinnerung offenbar im Flurnamen «Chäpeli» beim Grund weiterlebt. Geilt hat man mit dem Bau nicht besonders; denn noch im April des folgenden Jahres schrieb Bern an die Kirchengenossen zu Neuenegg «das kapeli an der sensen zu machen wie solichs hievor angesehen ist». Der einmalige und außerordentliche Staatsbeitrag von einer Krone, etwa 200 heutige Franken, beweist, daß das Subventionwesen damals noch mit Maß gehandhabt wurde²³.

In den Jahren vor der Reformation ist überhaupt eine rege Kirchenbautätigkeit zu verzeichnen. Als Mühleberg 1523 sein Gotteshaus erneuerte, ward der Komtur zu Köniz vom Rat für eine Besteuer von 100 Kronen, also etwa 20 000 Fr., an das Chor verpflichtet, und der Staat lieferte zehn Stöcke Bauholz²⁴.

Nennen wir zum Schluß unserer Dokumentation noch eine Notiz, welche die Bauarbeiten in Neuenegg bestätigt: Am 19. April 1514 bezeugten zwei Neuenegger vor dem bernischen Rat, «das in funffzig jaren die kilch zwuren getekt, sye der ein teil durch schorenn und der ander teil durch der ellenden herberg zenden zalt worden»²⁵. Man hat also außer der erwähnten Bausteuer für den Turm noch Zehnterträge an die Baukosten verwendet. In jenen Jahren mit den großen finanziellen Belastungen scheint überhaupt das Rechnungswesen der hiesigen Kirche geprüft und verbessert worden zu sein. Jedenfalls finden sich im folgenden Jahrzehnt verschiedene Angaben zu diesem Thema, das aber in einen andern Zusammenhang gehört.

Den Abschluß der Bauperiode von 1512 finden wir am schönsten in den Glasgemälden im Chor bestätigt, deren eines die Jahrzahl 1516 trägt.

III. Die Chronologie der Kirchenbauten in Neuenegg

Wenn ich in diesem dritten Teil versuche, eine Zusammenfassung der Ergebnisse zu bringen, so muß ich betonen, daß sie durchaus noch vorläufig ist. Wie müßig es ist, Theorien aufzustellen, ohne das gesamte Quellenmaterial zu kennen, habe ich neuerdings erfahren. Dieser dritte Teil war bereits fertig niedergeschrieben, alle Möglichkeiten der Deutung ausgewertet, als ich kurz vor der Drucklegung im Archiv das Dokument von 1512 über den Turmbau entdeckte, was glücklich zur Folge hatte, daß eine lange Epistel in den Papierkorb wandern durfte.

Wir unterscheiden an unserer Kirche drei deutliche Bauabschnitte: Eine erste romanische Kapelle, dann eine Kirche mit rechteckigem Chor und schließlich die heutige Kirche. Da bei dieser letzten noch ungelöste Widersprüche bestehen – insbesondere in bezug auf Triumphbogen, Decken- und Dachkonstruktionen – müssen wir hier noch die Ergebnisse weiterer Nachforschungen abwarten. Ich wende mich daher vorwiegend den beiden ersten Kirchen zu, für die wohl keine neuen Quellen mehr erschlossen werden können.

1. Die älteste romanische Kapelle

Es entzieht sich unserer Kenntnis, wann sie erbaut wurde. Auch würde es zu weit führen, hier alle möglichen Vermutungen darüber darzustellen²⁶. Als erste Ortsnamen am Westrand des einst größern Forstes tauchen im zweiten Jahrzehnt nach dem Jahre 1000 Mühleberg und Laupen auf, für unsere Gemeinde vielleicht Brüggelbach (Ponticale)²⁷. Kirchen treten jedoch erst

100 bis 200 Jahre später in Urkunden auf. Für die Gebiete östlich des Forstes und westlich der Saane-Sense kennt man Gotteshäuser schon vor dem Jahre 1000, so Köniz vor 938²⁸, Kerzers und Ferenbalm um 961²⁹. In der Zeit um 1100 erscheinen urkundlich die Kirchen von Münchenwiler³⁰, Bösing 1148³¹, Oberbalm 1158³². Erst im 13. Jahrhundert treten auf Mühleberg 1224, bzw. 1235³³, Überstorf 1226³⁴, schließlich im Lau-



Abb. 4. Turmgrundmauern (?) im Schiff, Südwestseite. (Phot. Marshall)

sanner Kartular von 1228 neben den schon genannten Neuenegg, Bümpliz, Frauenkappelen und Wünnewil⁴. Mit diesen Zahlen ist freilich nicht die Gründung der Kirchen belegt, doch kennzeichnen sie den Verlauf der Besiedelung des Grenzlandes zwischen Alamannen und Burgundern. Es ist daher von dieser Seite dem Kunsthistoriker ohne weiteres beizupflichten, wenn er nachstehend Neuenegg auf die Zeit um 1100 datiert.

Wie diese erste Kapelle ausgesehen haben mag, läßt sich aus dem rekonstruierten Grundriß ablesen (4–8–31): Ein rechteckiges Schiff von fünf auf acht Meter Innenraum, im Osten eine halbrunde Apsis von zwei Meter Tiefe, worin der Altar gestanden hat. Wie mir Herr Architekt Hermann von Fischer mitgeteilt hat, halten sich diese Maße im normalen Rahmen, also für das Schiff ein Rechteck, das doppelt so lang als breit ist. Für das Chor unterscheidet man in romanischer Zeit verschiedene Grundrißtypen, darunter den Halbkreis mit längeren Schenkeln und größerer Tiefe (hufeisenförmig) als ältern Typus, wie er in der Uranlage der Kirche Einigen erscheint (8. Jahrhundert). In späterer Zeit kommt bei uns meist der bloße Halbkreis vor, was auch für unsere Anlage in Neuenegg zuzutreffen scheint. Dieser Typ gehört normalerweise dem 10. oder 11. Jahrhundert an³⁵. Man kann sich dieses Kirchlein nicht einfach genug vorstellen: Einen schlichten dunklen Innenraum mit einem Lehmbofen und kleinen romanischen Fensteröffnungen, die schwerlich verglast waren. Außer der Türe gegen Westen (32) bestand gewiß schon der südliche Seiteneingang (15–16).

2. Das Mauerviereck (Abb. 4)

das sich westlich an die alte Kapelle anschließt (7), bildet für den Historiker ein Problem. Ein Kirchturm kann es der Mauerdicke wegen schwerlich gewesen sein. Denkbar ist eher, daß es sich um einen weltlichen Bau handelte, um einen burgartigen Wohn- oder Wehrturm. Freilich sind seine Innenmaße von 2 m auf 2,2 m für einen Wohnraum sehr bescheiden. Die Mauerdicke mißt sich aber ohne weiteres mit den Fundamenten des einstigen Bergfrieds im Schloß Laupen³⁶. Die ältesten Burgen bestanden anfänglich meist nur aus einem Einzelturm, dem eben genannten Bergfried. Dieser konnte sogar aus Holz bestehen oder auf steinernem Fundament einen Holzaufbau haben. Die Wohnräume lagen übereinander, und der Eingang befand sich etliche Meter über dem Erdboden, durch eine Leiter zugänglich gemacht, die man bei Gefahr entfernen konnte. Später wurden diese Bergfriede ganz aus Mauerwerk aufgeführt, dessen Dicke von Stockwerk zu Stockwerk abnahm³⁷. Aus diesen einfachen

Bauten entwickelten sich mit der Zeit ganze Burganlagen mit Ringmauern und Türmen, Wohnhäusern und Stallungen.

Wenn wir demnach unser Mauerviereck als solchen primitiven Wohnturm deuten wollen, so würde das Innere (11) dem Boden des Turmverlisses entsprechen. Auch könnten wir uns in diesem Falle noch Geländeverstärkungen in der Umgebung vorstellen, etwa Erdwälle mit Zäunen und dergleichen. Einen allfälligen Wehrgraben müßte man sich auf der Westseite denken, also quer durch den heutigen Friedhof laufend, weil von der Seite des Pfarrhauses her die größte Gefahr zu erwarten war. Dies ergibt sich aus dem Turm selber, der auf seiner Ostseite ja nur halb so dick ist wie auf den übrigen. Man kennt zahlreiche Beispiele dieser Art aus Burgen.

Der Standort war für die Anlage eines solchen Wehr- und Wohnturms, dessen Erbauung wohl in die Zeit vor dem Kapellenbau gesetzt werden muß, nicht ungünstig: Eine wenn auch kleine vorspringende Felsrippe über dem Talgrund, nahe bei einem sicher sehr alten Flußübergang – vielleicht sogar ein Glied in jener Kette von Wehrbauten, die sich längs der Aare-Saane-Sense-Linie hinzieht: Aarberg – Oltigen – Gümnenen – Laupen – alt Sternenber – Riedburg – Helfenberg – Grasburg – Schönfels – Helfenstein – Maggenberg. Freilich muß man sich bewußt bleiben, daß nicht alle diese festen Plätze gleichzeitig bestanden haben. Und unsern Turm mit dem Namen Alt-Sternenberg in Beziehung zu bringen, ist wohl etwas kühn. Die Vergangenheit ist aber voller Überraschungen.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Turm und Kapelle, wenigstens zeitweilig, miteinander bestanden. Beispiele von Gotteshäusern, die in unruhigen Zeiten einen Zufluchtsort für die Landbevölkerung bildeten, finden wir in Muttenz und in Herzogenbuchsee, wo der Friedhof geradezu eine Ringmauer bildete. Vielleicht war dies einst auch bei der Kirche von Köniz der Fall³⁸, mit der die hiesige Kapelle seit ihrem ersten urkundlichen Beleg aufs engste verknüpft ist. Möchte doch eines Tages der Sprung von der Vermutung zum Beweis gelingen!

Wie haben wir uns

3. Die zweite Kirche

vorzustellen? Den Grundriß des Chores kennen wir: Ein Viereck von etwa fünf auf fünf Meter innerer Weite (5). Die verhältnismäßig dicken Fundamentmauern (1,2 m) waren weiter oben wohl dünner. Schwieriger zu beantworten ist die Frage, wie das Schiff aussah. Sicher wurde die Nordwand der alten Kapelle (31) abgebrochen, die Westwand (8) gewiß auch. Wenn man zum hier genannten Viereckchor, unter Beibehaltung der Südmauer, ein Schiff mit gleicher Achse (33) ergänzt, so kommt man in der Nordwestecke genau ans Ende der jetzigen Nordwand (20). Turmseitig ist der heutige Bau jedoch um die halbe Mauerdicke hinausgerückt. Man erinnere sich nun des schon erwähnten breiteren Mauerfundamentes (20a), welches andeutet, daß die Nordwand dereinst genau parallel zur südlichen verlief. Es ist daher sehr zu vermuten, daß schon mit dem Bau der zweiten Kirche die heutige Schiffbreite erreicht worden ist. Ähnlich wird es mit der Westwand (19) sein. Beide Mauern (19 und 20) haben ja keinen Anhaltspunkt einer Verlängerung gegeben. Ein solcher hätte freilich an der Südwand zutage treten sollen. Da aber die Stelle, wo die Ansatznaht zu vermuten war, viele Veränderungen erfahren hat, kann nichts Sicheres nachgewiesen werden. Es ist eben möglich, daß schon so früh die älteste Seitentüre (15–16) zugemauert wurde. An ihre Stelle wäre dann die jetzt eingegangene (35) getreten, indem man ein Kapellenfenster vergrößerte. Es wurde weiter oben schon auf eine schwach sichtbare Mauerfuge an jener Stelle hingewiesen (13).

Wir dürfen uns somit die mittlere Kirche etwa so denken: Ein Schiff von der Größe, wie es vor der gegenwärtigen Restauration bestand, möglicherweise etwas niedriger und mit flacher Decke: westlich (30) und südlich (35 oder 15–16) je einen Eingang; vorn ein viereckiges Chor (5). Dabei könnte der Westeingang schmaler gewesen sein. Die bisherige Türe befand sich ja nicht mitten in der Wand. Versetzt man ihren nördlichen Pfosten (30a) so, daß er mit dem südlichen symmetrisch zur Schiffachse (33) steht, dann ergibt sich die gleiche Breite, wie sie die älteste Türe in der Südwand (15–16) aufwies. Auffällig – oder bloß zufällig – ist, daß Länge und Breite des Schiffes von Kapelle und mittlerer Kirche in fast gleichem Verhältnis stehen.

Kirchenrestauration in Neuenegg

In den letzten Jahren wurde im Bernerland eine recht stattliche Zahl älterer Kirchen renoviert, und es ist offensichtlich, daß die mit der Aufgabe betrauten Architekten heute andere Wege beschreiten als noch vor einer Generation. Ohne Zweifel war man auch früher bestrebt, die Gotteshäuser als sichtbare Zentren der christlichen Gemeinden würdig zu erneuern. Die Erkenntnis aber, daß alle Kirchen als Ausdruck ihrer Zeit und einer bestimmten geistigen Haltung zu respektieren sind, wurde



Verlängertes Schiff.

eigentlich erst in jüngster Vergangenheit zur primären Forderung. Bei jeder Renovation stellt sich heute das Problem, wie man den neuzeitlichen Bedürfnissen entsprechen kann, ohne die ursprüngliche Architektur in ihrem Wesen zu verletzen. In dieser Beziehung versucht man nun, die seinerzeit ohne böse Absicht gemachten Fehler wieder zu korrigieren. Man spricht deshalb besser von einer *Restauration*, welche das ernste Bemühen voraussetzt, neben der Erneuerung und Instandstellung auch der architektonischen Gestalt der Kirchen gerecht zu werden und ihnen damit die innere Einheit wieder zu geben. Hiefür ist auch Neuenegg ein Beispiel.

Der Werdegang

Wie aus den Protokollen des Kirchgemeinderates hervorgeht, wurde die Notwendigkeit einer teilweisen Renovation bereits vor vier Jahren erörtert und bejaht. Eine nähere Überprüfung der bestehenden Schäden und Mängel in Chor und Schiff führte indessen zur Einsicht, daß eine annehmbare und befriedigende Lösung nur auf Grund eingehender Studien und eines genauen Projektes zu erreichen sei. Nachdem vier verschiedene Architekten zur Einreichung unverbindlicher Vorschläge eingeladen worden waren und ihre Berichte die Beurteilung der Sachlage ermöglichten, entschloß sich der Kirchgemeinderat im März 1957, Herrn Architekt Ernst Indermühle, Bern, mit der Aufgabe zu betrauen. Die inzwischen mit Schreinermeister Hans Marschall als Präsidenten bestellte Baukommission sanktionierte diesen Beschluß. Nachdem die Kirchgemeinde bereits im September des Vorjahres eingehend über die Situation orientiert worden war, stimmte auch sie dem Vorschlag zu, den Unterhaltskredit zur Finanzierung des Vorprojektes zu verwenden.

Aus den Protokollen der Kirchgemeinde, des Kirchgemeinderates und der Baukommission ist ersichtlich, daß das Problem der Restauration mit aller Gründlichkeit erwogen wurde. Es fanden viele Sitzungen, Besprechungen und Besichtigungen renovierter Gotteshäuser statt. Nachdem die Kunstaltertückerkommission, welche bei jeder Renovation über hundertjähriger Kirchen begrüßt werden muß, das Projekt am 5. November 1957 genehmigt hatte, fand zwei Wochen später eine öffentliche Orientierung statt. Nach den Ausführungen des Projektverfassers mußten berücksichtigt werden: die Behebung der Schäden im Dachstuhl, die in Verbindung mit der Verlängerung des Schiffes vorzunehmende Neugestaltung des Kircheneinganges und die Ersetzung des stilwidrigen Chorgewölbes sowie die Erneuerung der gesamten Bestuhlung, Heizung, Bodenbelags- und Verputzarbeiten; ferner eine Verbesserung der Beleuch-

tungsverhältnisse und die Umstellung des Lätwerkes auf elektrischen Betrieb nebst vielen andern kleinen Notwendigkeiten. Prinzip sei, den spätmittelalterlichen Gotikbau auch im Detail wieder auf seine ursprüngliche Form und Einheit zurückzuführen. Gestützt auf die gründliche Vorarbeit des Architekten und seine zwingende Begründung, beschloß die Baukommission, der kommenden Versammlung der Kirchgemeinde das Restaurationsprojekt zur Ausführung zu empfehlen und den erforderlichen Kredit zu verlangen.

Damit war die Angelegenheit in ein entscheidendes Stadium getreten. Einschließlich der Vergrößerung nach Westen und des Einbaus einer elektrischen Läutanlage stimmte die am 15. Dezember versammelte Kirchgemeinde der Gesamtrenovation zu. Einzig im Hinblick auf den Baubeginn wurden Vorbehalte angebracht. Im Namen des Einwohnergemeinderates votierte Präsident Fritz Bieri für Verschiebung um zwei Jahre. Einerseits empfehle der Regierungsrat angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt eine gewisse Zurückhaltung bei öffentlichen Bauten, und zudem bestünde die Möglichkeit zur Äufnung eines Fonds. Im Hinblick auf die starke finanzielle Beanspruchung sei es nicht leicht, zusätzlich 14 000 bis 15 000 Fr. an jährlichen Zins- und Amortisationsbeträgen aufzubringen, was übrigens von der Einwohnergemeinde noch beschlossen werden müsse. Zum bessern Verständnis dieser Ausführungen sei beigefügt, daß die Kirchgemeinde als autonome Institution bisher keine direkten Steuern erhob. Der gemeinderätliche Antrag blieb indessen in Minderheit, womit der Baubeginn nach Ostern dieses Jahres beschlossen war.

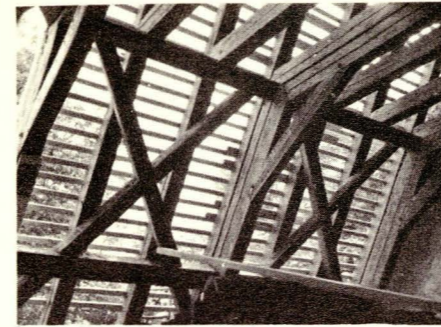
Wie der Architekt seine Aufgabe sah

Mit ihrem überhöhten Chor und dem mächtigen Tuffsteinurm mit dem schindelgedeckten Berner Helm gehört die Kirche Neuenegg zu den guten Beispielen bernischer Landeskirchen. Zusammen mit dem Pfarrhaus steht sie in einer reizenden Baumgruppe über der Ortschaft. Ihrem schlichten, ehrwürdigen Wesen entsprechend, mußten auch die Voraussetzungen zur Restauration beurteilt werden. Es galt einmal, die verschiedenen Bauschäden zu beheben, sodann die den neuzeitlichen Anforderungen gemäßen Einrichtungen zu schaffen und sie dem Wesen der ursprünglichen Architektur anzupassen.

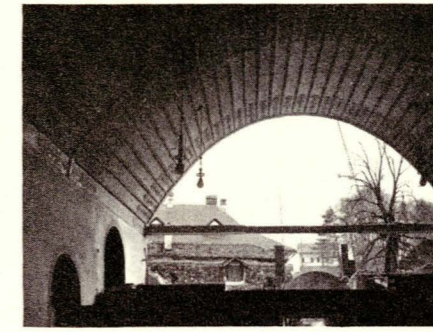
Die größte Veränderung brachte die Verlängerung des Schiffes um drei Meter. Damit erreichte man eine bescheidene Vermehrung der Sitzplätze sowie eine bessere Abgewogenheit der kubischen Verhältnisse und eine Steigerung des Innenraums. Der Empore mit der unveränderten Brüstung waren ein Windfang und Schaltraum anzuschließen. Erhalten blieb die gewölbte Decke des Schiffes, während das schwer wirkende Rapitzgewölbe im Chor einer flachen Holzdecke weichen mußte, um dem ursprünglichen Charakter Rechnung zu tragen. Der kranke Bodenbelag des ganzen Innenraums wurde entfernt. Um eine geschlossener Wirkung zu erzielen, war ein Wandputz mit Kalkmörtel erforderlich, ferner neues Täfer und neue Bestuhlung in Schiff und Chor. Zwingend waren auch die heller wirkende Rautenverglasung der Schiffenster sowie die Aufarbeitung des überstrichenen Sandsteins am Chorbogen und den Fenstereinfassungen. Damit gewann das Ganze an überzeugender Ehrlichkeit. Orgel, Kanzel und Sakramentskästchen wurden nur soweit nötig instandgestellt, Heizung, Licht und Schwerhörigeanlage den heutigen Anforderungen entsprechend eingerichtet.

Neu ist die einfache Vorhalle in Holz mit dem wuchtig wirkenden Dreieck des Giebels. Das Schiffdach wurde in seiner Form unverändert belassen, jenes des Chors von den späteren Eingriffen wieder befreit. Kupferkännel, neuer Putz und Kalkfarbanstrich waren selbstverständlich im Sinne der einheitlichen Wirkung. Erwähnenswert sind ferner die Skelettzifferblätter, die den Tuffquadern des massigen Turms besser gerecht werden sowie das neue Portal beim westlichen Eingang.

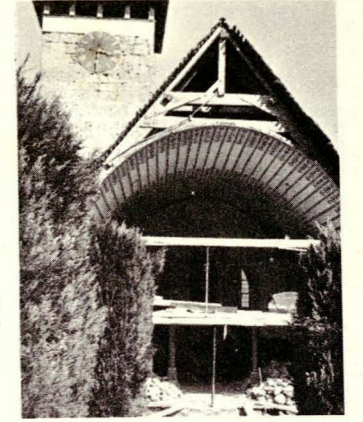
Durch die Verwendung heimischer Baumittel und eines passenden Farbanstriches, welcher auf das Gewicht der Materialien Rücksicht nimmt, erhalten nun Raum und Äußeres jene selbstverständliche Ehrlichkeit, die die Voraussetzung zur wohlabgewogenen Einheit bildet. Entscheidend war das Ziel, durch die



Balkenkonstruktion im Chor.



Blick nach Westen.



Nach dem Abbruch der Westwand.

Respektierung der Überlieferung mit bescheidenen Mitteln der Kirche in baulicher Beziehung jene schlichte Bejahung wiederzugeben, die der Forderung unseres Glaubensbekenntnisses gerecht wird.

Kosten und Finanzierung

Bei öffentlichen Bauten geht die Verantwortung in zwei Richtungen. Einerseits ist man bestrebt, etwas zu schaffen, das auch später Anerkennung findet. Nicht weniger bedeutsam scheint die finanzielle Rücksichtnahme. Mit den Steuereingängen haben sich bis heute auch die Bedürfnisse des öffentlichen Lebens gesteigert, weshalb eine gewisse Zurückhaltung im Ausgeben nach wie vor gerechtfertigt ist. Um so erfreulicher muß deshalb die einmütige Zustimmung zum Restaurationsprojekt bezeichnet werden, womit gleichzeitig auch die Gewährung des nötigen Kredites beschlossen war.

Der detaillierte Kostenvoranschlag zeigte folgendes Bild:

	Fr.
Maurerarbeiten	41 000.—
Zimmerarbeiten	20 000.—
Dachdeckerarbeiten	7 500.—
Spenglerarbeiten und Blitzschutz	9 000.—
Steinhauerarbeiten	13 000.—
Schreinerarbeiten	21 000.—
Plattenarbeiten	1 000.—
Verglasungen	5 200.—
Heizung	13 800.—
Licht- und Kraftanlage	5 000.—
Schwerhörigeanlage	1 700.—
Glockengeläute	6 000.—
Umgebung und Portal	3 000.—
Neue Zifferblätter	4 300.—
Arbeiten an der Orgel	8 500.—
Malerarbeiten	7 500.—
Beizarbeiten	5 000.—
Kleinere Arbeiten	4 000.—
Pläne und Bauleitung	21 500.—
Reserve	2 000.—
Total Baukosten	200 000.—

Im Zeitpunkt des Darlehensgesuches herrschte große Geldknappheit, so daß die Ersparniskasse Laupen nicht in der Lage war, die Mittel allein zur Verfügung zu stellen. Drei Viertel des Betrages übernahm nun die Hypothekarkasse. Im Budget der Einwohnergemeinde wurden bereits 20 000 Fr. für die Renovation ausgeschieden und weitere 10 000 Fr. waren aus Rückstellungen verfügbar. Um den Zinsen- und Amortisationsdienst zu erleichtern, beschlossen Kirchgemeinderat und Baukommission die Durchführung einer zusätzlichen Sammlung von Haus zu Haus. Ein Ausschuß übernahm die organisatorischen Arbeiten, und im Juli wurde ein Zirkular an alle Haushaltungen versandt (siehe Chronik Neuenegg, Abschnitt Kirchgemeinde).

Darüber hinaus gingen Schreiben an ehemalige Neuenegger außerhalb der Gemeinde, deren Adressen findige Köpfe ermittelten, und begrüßt wurden ferner Firmen und Vereine. Über dreißig Personen, bestehend aus Mitgliedern des Kirchenrates, der Baukommission und des Frauenvereins, begannen Ende August erwartungsvoll in den einzelnen Schulkreisen ihre Sammelstätigkeit. So gingen bis Mitte Oktober rund 20 000 Fr. ein, und es ist zu hoffen, daß der Betrag sich im Verlaufe des Winters noch um einige Tausender erhöht. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt, besonders jenen, die nach Auffassung des Berichterstatters sogar ein Opfer brachten.

Ausblicke

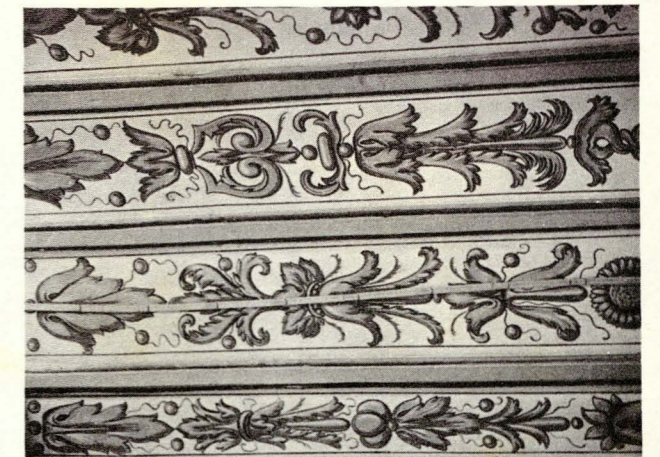
Wie weit die Restauration beim Erscheinen des Achtringelers gediehen sein wird, läßt sich heute, Mitte Oktober, noch nicht beurteilen. Im wesentlichen sind die Maurer- und Zimmerarbeiten ja längst beendet, die Empore steht, und der Blick ins Chor mit dem prächtig aufgearbeiteten Sandstein des Bogens und der Fenstereinfassungen sowie der flachen Holzdecke berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Auch die gewählten Farbtöne lassen erwarten, daß der Innenraum des Gotteshauses viel lichter und bejahender sein wird als bisher.

Noch fehlen die Bestuhlung, das Licht, die Heiz- und Schwerhörigeanlage und anderes mehr. Als abschließende Krönung der Empore fehlt auch noch die Orgel. Und bis der letzte Nagel eingeschlagen, der letzte Pinselstrich gezogen und jeglicher Schutt rings um die Kirche weggeräumt ist, werden vermutlich noch einige Wochen vergehen. Ob die Einweihung etwas früher oder später stattfinden kann, ist weniger wichtig als die Tatsache, daß wir nach beendeter Restauration ein Gotteshaus besitzen, welches uns allen zur Ehre gereicht. Und das auf Jahrzehnte hinaus Zeugnis ablegen wird von der Opferbereitschaft der Gemeinde in ihrem Bestreben, für die kirchlichen Handlungen eine würdige Stätte bereitzustellen.

Im Verlaufe der Renovation traten noch verschiedene Mängel zutage, die nicht vorausgesehen werden konnten. Die Baukommission entschied jeweils nach dem Grundsatz, in erster Linie für gründliche Arbeit verantwortlich zu sein. Demzufolge dürfte der Kostenvoranschlag etwas überschritten werden, aber es ließ sich nicht rechtfertigen, beispielsweise faule Balken einfach stehen zu lassen und den morschen Sandsteingurt zu überstreichen, um den Schein zu wahren, als wäre alles in bester Ordnung.

Wer bei den Aushubarbeiten die freigelegten Gräber sah, wurde unwillkürlich an die Vergänglichkeit erinnert. Geschlechter kommen und gehn und finden ihre letzte Ruhestätte in der Umgebung der Kirche, die seit Jahrhunderten unverrückbar auf der kleinen Terrasse über der Talsohle steht. Es geziemt sich deshalb wohl, sie als Bindeglied der Generationen und geistig-religiöses Zentrum je und je in Ehre zu halten. Wenn es der Geschichtsforschung einmal gelingt, ihren Anfang zu ergründen und die ganze Entwicklung darzustellen, werden wir erst die ihr gebührende Wertschätzung voll zu würdigen wissen.

Hans Beyeler



Die Malerei an der Schiffdecke wurde überstrichen.



Königlicher Besuch in Neueneegg

Der Staatsbesuch, den die griechische Königsfamilie unserem Lande abstattete, hat auch das Sensetal innerhalb der offiziellen Empfangstage, wenn auch für eine bloße Stunde nur, in das Zentrum der Aufwartungen gerückt. Die Gattin des Monarchen, Königin Frederike, möchte, so wurde verlautet, die Firma Dr. A. Wander AG kennenlernen. Begreiflich, daß am Morgen des 11. September alles in Aufregung geriet: die Schulkinder, die Leute in er Fabrik und das halbe Dorf zugleich! ... und der Bundesrat stellte seine schönsten Wagen zur Verfügung, versehen mit den Hoheitszeichen Griechenlands und der Schweiz, indessen das Berner Wappentier im Dorfe Neueneegg den von der Au herkommenden Fahrzeugen zum Grusse standesbewußt aus mit Blumen bestellten Fenstern hing. Die Buben und Mädchen hielten ihre Sträuße krampfhaft in den Händen, während der Zug der Königin lautlos an ihnen, den vor Erwartung Mundverschlossen, vorüberging! In den Fabrikhof eingefahren, erblickte man in Ihrer Majestät eine einfache Frau – keinen Prunk noch Geschmeide an ihr, wie man es sich sonst für Hoheiten ihres Standes vorzustellen gewöhnt ist. In Anpassung an unsere demokratischen Verhältnisse hat sie sich schlicht gegeben, als wäre sie unsersgleichen – zudem, als wolle sie nicht als Königin eines durch die Wirkungen von Krieg und Bürgerkrieg materiell fast erschöpften Staates in der Weltöffentlichkeit kostspielige Hof-fahrt treiben. Sie ist die Repräsentantin einer tapferen und bewährten Nation, welche sich wie die ganze übrige Welt heute und je zuvor mit großer Ehrfurcht vor der Weisheit und dem



überragenden Geiste ihrer Altväter verneigt. – Die Königin weiß, was ihrem Lande jetzt nottut; es muß mit allen Mitteln aus der wirtschaftlichen Depression herausgehoben, d. h. durch Bodenverbesserungen der Anbau intensiviert, Industrie angebahnt werden ... Deshalb wohl ging sie so interessiert auf alles ein, was ihr von kompetenter Seite erklärt und gezeigt wurde über die industrielle Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte wie Milch, Eier, Malz zu einem hochwertigen diätetischen Präparat. «Den Eindruck, den mir der Rundgang durch die verschiedenen Betriebsteile gemacht hat, werde ich nie vergessen!» sagte sie zu der Arbeiterschaft. – Im Wohlfahrtschause brachten die kleinen Schulkinder ihr ein «Schwyzerliedli» vor, mit welchem ihr offensichtlich zu Herzen gesprochen war. Die Zeit erlaubte allerdings nur einen kurzen Empfangsakt, doch diesen in einer Art beglückender Aufmachung und mit sinnentsprechenden Angebinden bedacht, über die sich die Königin überrascht und wirklich herzlich erfreut zeigte. Das Protokoll war verpflichtend, es mußte aufgebrochen werden. Der livrierte Bundesweibel wegbereitend voraus, nach ihm die Königin mit Herrn Bundesrat Feldmann – dessen Seele die Dämmerstunde eines einnachtenden Novembertages unhörbar leise zu sich gerufen hat, um sie auf ihren weitausladenden Schwingen sorglich in ewige Lande hinüberzutragen – und weitere Persönlichkeiten in der Gefolgschaft ... so wurden die Wagen wieder bestiegen. Nun war es anders, die Buben und Mädchen lebendig geworden! Das Schweizer Fähnchen ging hoch, die Blumen auch, und mit freudvollem Winken hin und her bewegte sich der von Radio und Presse eifrig beobachtete, bunt-fröhlich eskortierte Zug langsam zur Fabrikstraße hinaus, wo er sich am helllichtbesonnenen Mittag der Sense entlang dem Wängentäli zu begab. Den mit dem Berner Mutz beflaggten Häusern blieb die nachhaltige Erinnerung an ein besonderes Ereignis!
R. St.



In Anerkennung seiner großen Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung Laupens und seiner regen öffentlichen Tätigkeit verlieh die Gemeinde Laupen anlässlich seines 70. Geburtstages



Herrn Albert Feller

und seiner Gattin das Ehrenbürgerrecht von Laupen.

In bestem geistigem und körperlichem Wohlbefinden konnte Albert Feller seinen 70. Geburtstag feiern und im Rückblickspiegel seines Lebens einen beruflichen Aufstieg erkennen, der, von Stufe zu Stufe steigend, schließlich die gesteckten Ziele erreicht hat. Und es sind keine bescheidenen Ziele, es war die Schaffung eines Großbetriebes der graphischen Industrie.

Albert Feller kam 1918 nach Laupen in die damalige Buchdruckerei Bollmann. 1918 wurde die Polygraphische Gesellschaft als Teil des Tobler-Konzerns gegründet und Direktor Albert Feller mit der Leitung dieses Unternehmens betraut. 1928 wurde dann die Schweiz. Evangelische Verlags-Gesellschaft übernommen und 1934 fand die Abtrennung der Polygraphischen Gesellschaft aus dem Tobler-Konzern statt.

Wenn man zurückdenkt an jene Jahre, an die damaligen großen Schwierigkeiten in der schweizerischen Wirtschaft, an jene Krisenzeiten, so ist es keine Selbstverständlichkeit, daß es damals durch die tatkräftige Arbeit und Initiative dem heutigen Jubilar gelang, das Unternehmen, die Polygraphische Gesellschaft, durch jene harten Zeiten hindurchzuführen, aufzubauen und zu einem der prominentesten Industrie-Unternehmen unse-

In beneidenswerter Rüstigkeit feierte am 1. Dezember 1958



Herr Notar
Emil Freiburghaus

seinen 90. Geburtstag. An Jahren unser ältester Mitbürger; aber wenn der Jubilar aufrecht und in elastischen Schritten durch unser Städtchen schreitet, beneidet ihn manch Junger um seine Frische!

Notar Emil Freiburghaus gründete im Jahr 1894 sein weit be-

res Landes zu gestalten, das heute etwa 300 Männern und Frauen Arbeit und Brot verschafft.

Für Außenstehende mag das eine Tatsache, ein Ereignis sein, aber für Laupen war es eine Notwendigkeit, ja eine Lebensfrage für die Entwicklung der Ortschaft. Wie hätten die Voraussetzungen geschafft werden sollen, wie wäre es der kleinen Gemeinde Laupen möglich gewesen, all die großen und dringend notwendigen Aufgaben und Bauten der letzten 30 Jahre durchzuführen, wenn nicht dieses große Unternehmen mit seiner bedeutenden Steuerkraft es der Gemeinde ermöglicht hätte, die daraus entstandenen Pflichten zu erfüllen.

Was wurde die Jahrzehnte hindurch in der Polygraphischen Gesellschaft alles geschafft: Die *Typon* (heute ein prominentes Unternehmen in Burgdorf), *Die Schweiz. Radio-Zeitung*, *Der Beobachter*, der *Iris-Verlag*, welcher Prachtwerke in Kunstdruck herausgibt und in alle Länder exportiert, *Leben und Glauben*, die stark verbreitete evangelische Wochenschrift der SEVAG und vieles andere mehr. Unter Führung von Albert Feller entwickelte sich die Polygraphische Gesellschaft zur größten Offset-Druckerei der Schweiz.

Aber auch auf dem Gebiete des Fürsorgewesens leistete Albert Feller Bedeutendes. Er erkannte frühzeitig den Wert und die Notwendigkeit der Einführung einer Sozialversicherung für das Personal, für die das Unternehmen innerhalb von 30 Jahren über zwei Millionen Franken einzahlte.

Die Gemeinde Laupen hatte in Albert Feller stets einen Freund und Berater, der sich immer stark für das öffentliche Geschehen interessierte. So erfolgte im Jahre 1937 unter seiner initiativen Mitarbeit der Ausbau der Sensetalstraße von Gümmenen bis Thörishausbrücke. Der rechtzeitigen Elektrifikation der Sensetalbahn, die knapp vor Kriegsbeginn im Jahre 1939 vollendet wurde, widmete er seine ganze Kraft. Für unser Bahnunternehmen, das ihm sehr am Herzen lag, hat Albert Feller Großes geleistet.

Er stellte sich der Gemeinde auch den ganzen Krieg hindurch als Präsident der Kriegswirtschaftskommission zur Verfügung, tat Dienst in der Ortswehr und Kriegsfeuerwehr und war auch der Initiator der ersten und zweiten, verbesserten, Grastrocknungsanlage in Laupen. Allen gemeinnützigen Institutionen war er stets ein freigebiger Helfer, so dem Alters- und Krankenhaus, der Ferienversorgung, den Schulen, dem Kindergarten und den Vereinen von Laupen.

Stets war er ein treuer Diener und Helfer unserer Gemeinde. Wir Laupener wünschen aufrichtig, daß Albert Feller noch recht lange in guter Gesundheit und Frieden unter uns verweilen möge.
Gemeindepräsident Ernst Zingg

kanntes Notariatsbureau in Laupen, das er heute, wohl als einziger Notar in diesem hohen Alter im Schweizerlande, immer noch führt. Neben seiner Tätigkeit als Notar, war er von 1896 bis 1935 Kassier der Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen.

All die Jahrzehnte hindurch stellte Notar Emil Freiburghaus stets seine besten Kräfte dem öffentlichen und gesellschaftlich-kulturellen Leben von Laupen zur Verfügung.

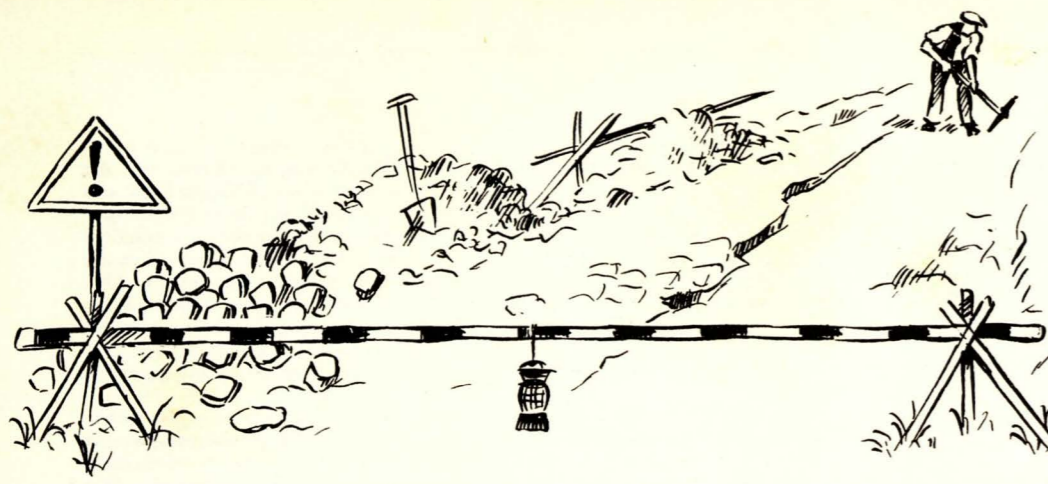
So war er längere Zeit Mitglied des Gemeinderates und Gemeindepräsident von Laupen. Die Kirchgemeinde wählte ihn im Jahr 1898 zu ihrem Präsidenten, ein Amt, das er bis 1911 bekleidete. Viele Jahre war er der verdiente Präsident und Förderer unserer Sekundarschule.

Er war 1896 Mitglied und Sekretär des Initiativkomitees für den Bau der Sensetalbahn und nach der Eröffnung dieser Bahn 1901 deren Vizepräsident und seit 1942 Präsident der Sensetalbahn, deren Entwicklung ihm stets stark am Herzen lag. Im Militär bekleidete er den Rang eines Majors.

In frühern Jahren nahm er auch großen Anteil am Vereinsleben unseres Städtchens. So war Notar Freiburghaus lange Jahre Präsident der Schützengesellschaft, und als guter Tenor, bis ins hohe Alter, ein begeisterter Sänger und Präsident des Männerchors.

Notar Emil Freiburghaus kann auf ein reich ausgefülltes Leben zurückblicken, das er mit seltener Energie gemeistert hat. Wir Laupener wünschen ihm und seiner fürsorgenden Gattin noch glückliche Jahre bei guter Gesundheit und danken dem rüstigen Jubilar für alles, was er für sein liebes Laupen getan hat.

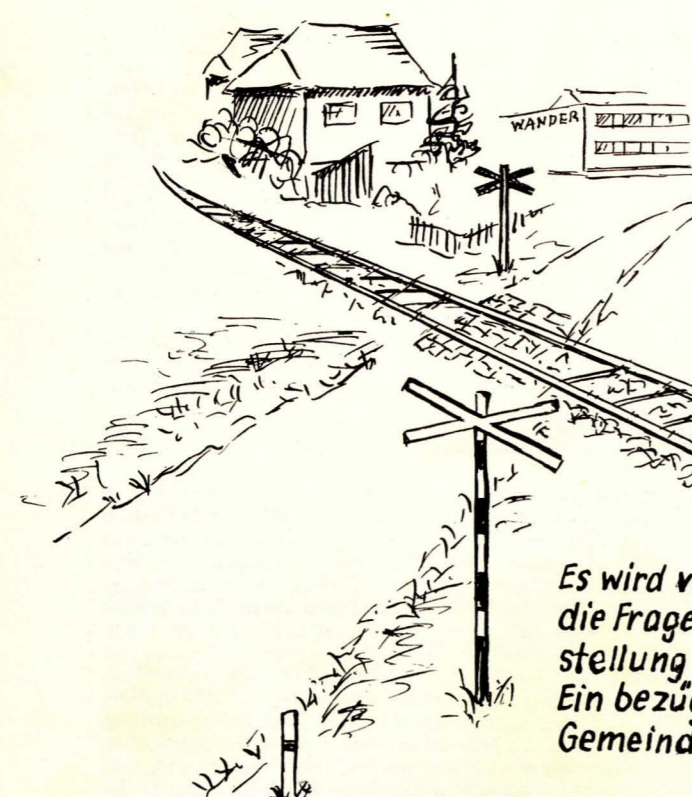
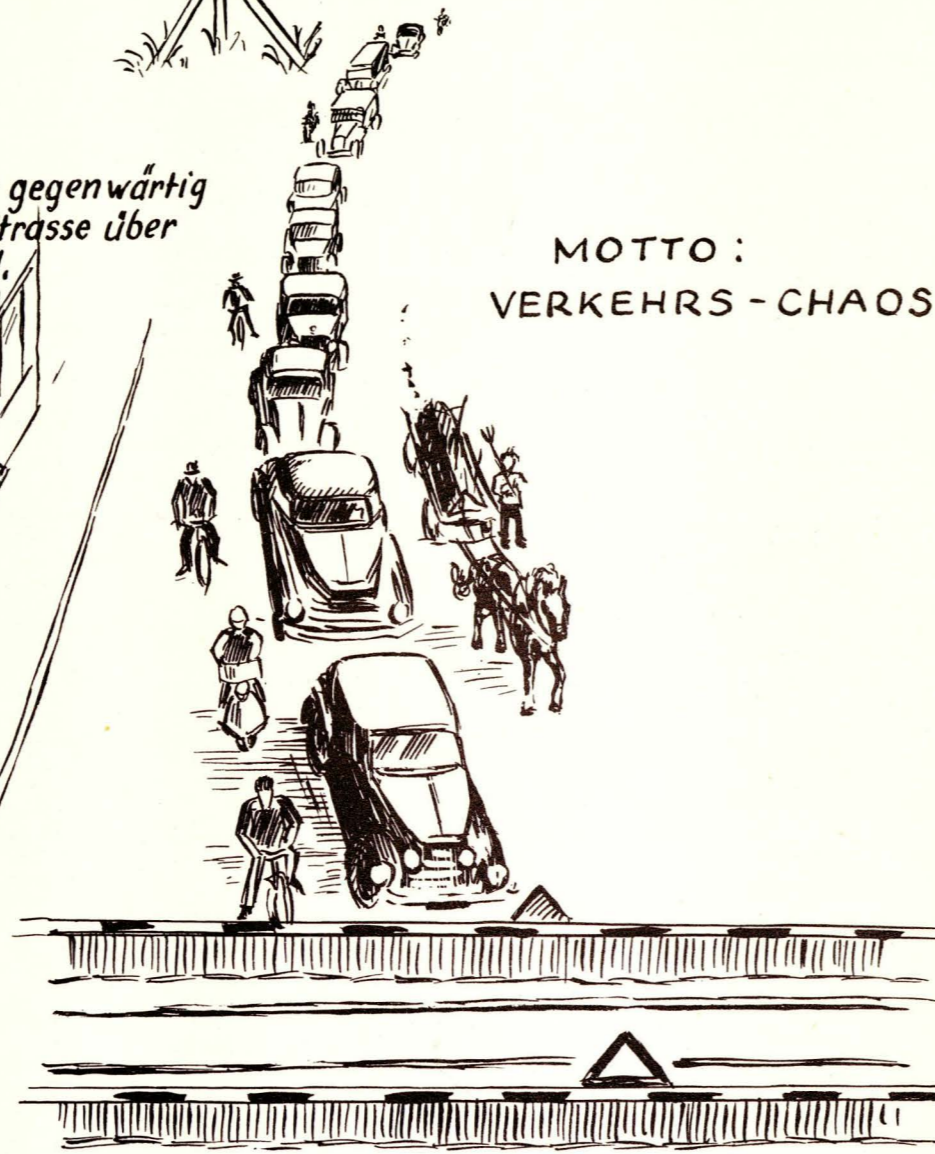
Gemeindepräsident Ernst Zingg



Neuenegg hat beschlossen, den Unter- und Oberflurausbau der Dorf- und Austrasse im 10-JAHRESPLAN auszuführen. Von informierter Seite hören wir, dass keine Gefahr bestehe, dass diese Arbeiten vor Ablauf des Planes beendet sein werden!

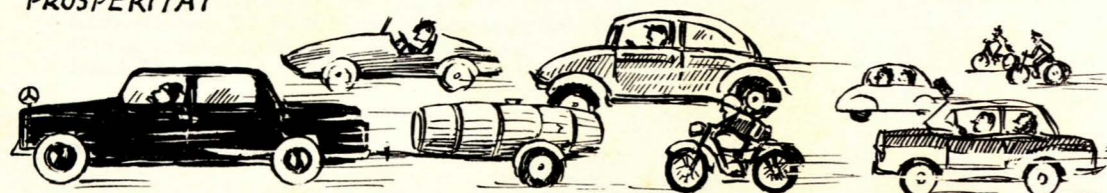
Der Verwaltungsrat der Sennetalbahn prüft gegenwärtig ernsthaft die Frage, ob in Neuenegg die Strasse über oder unter der Bahnlinie durchzuführen will. Ein provisorisches Reglement sieht vor, dass die Schranken meistens auch bei Zugsdurchfahrt geschlossen werden. Dagegen sollen sie in der Zwischenzeit wenigstens vorübergehend geöffnet sein. Diese Regelung gilt auch für die Kirchgasse.

MOTTO:
VERKEHRS-CHAOS



Es wird vom Verwaltungsrat der Sennetalbahn ferner die Frage der Anschaffung von Blinklichtern zur Aufstellung beim Niveauübergang der Laupenstrasse geprüft. Ein bezügliches Kreditgesuch soll bei den beteiligten Gemeinden nicht ungünstig aufgenommen worden sein.

PROSPERITÄT



ZEITLUPE



Schweizerische
Mobiliar-Versicherungs-
Gesellschaft

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste schweizerische Versicherungsgesellschaft mit grösstem Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:

Die Generalagentur Laupen: Fred Rickli Tel. 69 72 34

Pius Krattinger

Herrencoiffeur

Laupen

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel.



Paul Freiburghaus

Eisenwaren / Haushaltartikel
Laupen, Tel. (031) 69 71 20

Viele 1000 Artikel finden Sie in unserem Laden, die wir nach bestem Wissen und Können auf ihre Eignung prüfen. Gerne helfen wir auch Ihnen bei der richtigen Wahl!



Für Ihre Einkäufe empfiehlt sich bestens

Tuchhandlung
Wenger, Laupen

Wir entbieten unserer Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahr

FRITZ KLOPFSTEIN, LAUPEN

(vorm. Gebr. Klopstein)

MECH. WERKSTÄTTE · SCHLOSSEREI
EISENKONSTRUKTIONEN

Velos · Nähmaschinen · Taxis · Postauto-Kurse
Autogarage, Carbetrieb

entbietet beste Wünsche zur Jahreswende und empfiehlt sich auch fernerhin höflich.

Tel. 69 74 44



WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur

LAUPEN - ☎ 69 74 45

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel



offeriert fortwährend
blühende und grüne

Zimmerpflanzen

GARTENBAU JRAHOF
LAUPEN 3

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel



Wohlauf
bei jedem Wetter!



Ja, die bewährten Alpenkräuterbonbons

HERBALPINA

von Dr. Wander sind eine Wohltat bei Husten,
Heiserkeit und Katarrh.

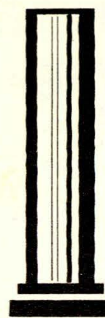
Restaurant Süri

BELIEBTER AUSFLUGSORT

GUTE KÜCHE / REELLE WEINE

Mit herzlichem Neujahrgruss empfiehlt sich

FAMILIE HÜBSCHI



Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

Empfiehlt sich bestens für
gutes Essen und Trinken
Die besten Glückwünsche
entbietet

S. WYSSMANN-HÜBSCHI
Tel. 69 61 61



Gasthof zum Bären, Neuenegg

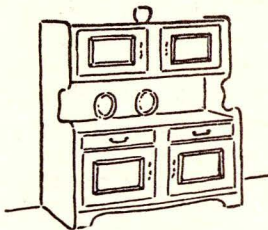
Schöne Lokalisation für Hochzeiten, Gesellschaften und Familienanlässe
Aus Küche und Keller nur das Beste. - Vollautomatische Kegelbahn

Mit den besten Neujahrswünschen empfiehlt sich

FAM. HOFER - Tel. 69 62 26

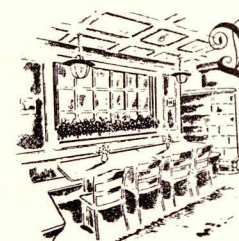
Nur der Handwerker

bürgt für Qualität



HANS MARSCHALL

MÖBELSCHREINEREI
NEUENEGG



Restaurant Sternen Neuenegg

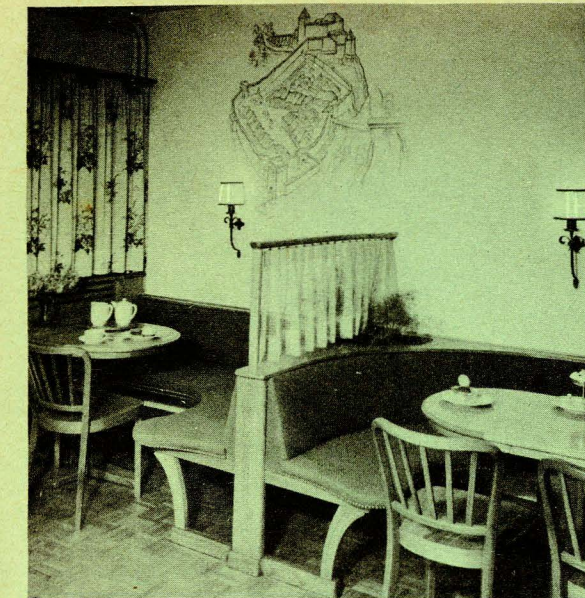
frisch Zeltiger
Tel. (031) 69 61 13

Güggeli am Spieß
flambé à la fine champagne



UNFALL · HAFTPFLICHT · KASKO

Walter Scheidegger
Agentur Laupen

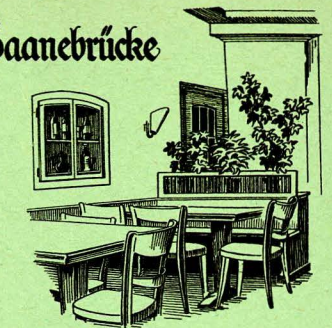


Tea-Room
R. Bartlome
Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft
für gute Patisserie

Restaurant Saanebrücke Laupen

Fam. Ernst Gosteli
entbietet
zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glückwünsche



Metzgerei Etter
Telephon 69 71 12

Wer gute Küche liebt und Qualität,
das gute Fleisch von Etter wählt.

Die besten Glückwünsche zum
neuen Jahr

entbietet Ihnen



ELLENBERGER & KLOPFSTEIN
LAUPEN Schlosserei

Telephon (031) 69 72 97

Kochherde Velos Nähmaschinen



HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH
ZUM NEUEN JAHR!

H. RIESEN, Käserei, Laupen

Tel. 69 72 87



Dr Gmeindrat, dä isch neu jetzt gwählt,
die Kommissionen putzt u gschrählt. —
Jetzt, Bürger, chasch mit guetem Wille
di ganz ergäh em Trunk, em stille!
Es herrlechs Bier, e guete Döle
Tüe na däm Wahlkrampf jedem wohl!

Prosit 1959! Lindewirtz

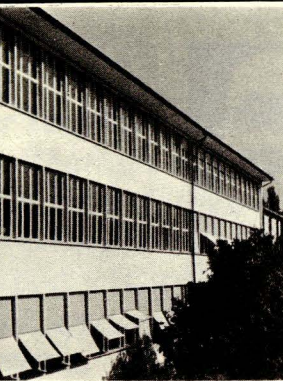


Photo-Studio Niederhauser, Bern



Bauunternehmung

EMPFIHLT SICH FÜR
SÄMTLICHE IN SEIN FACH EINSCHLAGENDEN

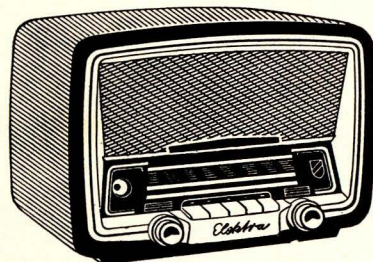
Hoch- und Tiefbauarbeiten,
Plattenbeläge

Fam. Fasel-Blanchard

dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute
zum neuen Jahre!

Gasthof 3 Eidgenossen Bösingen
und Weinhandlung

Söll Di Radio immer loufe —
Muesch ne bi Gärber Rüedu choufe!



Unverbindliche Vorführung jeder Radio-
marke durch das konz. Fachgeschäft

Rud. Gerber, Neuenegg
Kirchgasse Tel. 69 62 60

HEDI KÖHLI

entbietet ihren Kunden herz-
liche Neujahrswünsche

Modes

LAUPEN

Große Auswahl in Hüten,
Schirmen, Echarpen usw.

Ablage des feinen Villars Tee und Kaffee und der guten Villars
Schokoladen

Mercedes-Benz • Peugeot

OFFIZIELLE FABRIKVERTRETUNG

MODERN EINGERICHTETE

REPARATURWERKSTÄTTE

Garage Scheibler Laupen, Tel. 69 72 32



RITZ ZWIEBACK

Preiswertes u. nahrhaftes
Frühstücks- und Teege-
bäck. Leicht verdaulich!



RITZ BISCUITS

offen und in prakti-
schen Geschenk- und
Haushaltungsdosen



Export nach vier Erdteilen



Konsumgenossenschaft — immer vorteilhaft!

Der gemeinsame Wareneinkauf verbilligt den Lebensunterhalt

6 Lebensmittelläden mit
Haushaltartikel
2 Textilabteilungen

2 Schuhgeschäfte
2 Kohlengeschäfte
Eigene Bäckerei



Co-op-Artikel und Rückvergütung, Vorteile, die es nur im Konsum gibt

Die beiden Konsumgenossenschaften haben dieses Jahr

145 000.— Franken

in Rückvergütung und Rabatten ausbezahlt. Werden auch Sie Mitglied!

**Konsumgenossenschaft
Laupen**

**Konsumgenossenschaft
Neuenegg**

AUTOSPRITZWERK

Werner Staub

Gipser- und Malergeschäft, NEUENEGG
Tel. (031) 69 61 30



Eine erstklassige Einrichtung mit modernster elektrischer Farbmischmaschine bietet dem Automobilisten jede Gewähr für saubere Arbeit jeder Art, wie

- Neuspritzen
- Ausbessern
- Aufpolieren



Gasthof Bären, Laupen

Silvesterfeier bei gemütlichem Höck mit Freunden und Bekannten

Neujahr Festdiners

Zum Jahreswechsel entbieten wir unsere besten Wünsche

Bärenwirts



*Seit über 50 langen Jahren
Gute Bedienung in Schreibwaren*

Buchbinderei
Einrahmungen

Papeterie HERRMANN Laupen

Die besten *Glückwünsche* zum Jahreswechsel entbietet

Franz Joller, mech. Werkstätte, Laupen

Telephon 6971 91

Reparaturen
Verkauf sämtlicher
landwirtschaftlicher
Maschinen

Vertreter
von
Rapid-Motor-Mäher

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

MIT AGENTUR IN NEUENEGG

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme . . . 42 Millionen
Kapital und Reserven Fr. 2,500,000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen — Diskontierung von Wecheln — Vermietung von Tresorfächern
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften — Vermittlung von Zeichnungen auf öffentliche Anleihen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli WEINHANDLUNG, LAUPEN